

Zweiter Adventssonntag



© bertomic / Pixabay.com – Lizenz; Pfarrbriefservice.

Besinnung - Das nächste Tier, das uns zur Krippe begleitet ist der Esel.

Nicht dass ich unzufrieden wäre mit meinem Herrn. Im Vergleich mit anderen Eseln hab ich es noch ganz gut erwischt. Mein Herr, der Zimmermann, hält mich normalerweise ganz gut. Da kann ich mich nicht beschweren. Aber diese Reise ist doch eine Tortur. Zu dieser Jahreszeit von Nazaret nach Betlehem, durch das judäische Bergland. Das allein ist schon Zumutung genug. Aber nicht genug, setzt er auch noch diese Frau auf meinen Rücken, die noch nicht mal richtig seine Frau ist, aber schon hochschwanger. Na ja, geht mich ja nichts an, aber da haben sie sich in Nazaret schon ganz schön das Maul zerrissen, die Leute. Und ich muss es jetzt wieder ausbaden, muss also quasi zwei Menschen da durch die Gegend schleppen.

Ich will mich ja nicht beschweren. Wir Esel sind geduldig, mit uns kann man's ja machen. Aber hat der sich eigentlich mal überlegt, was er dieser Frau zumutet? So wie die aussieht, kann's im Grunde jeden Augenblick losgehen. Kann von Glück reden, wenn wir es noch bis Betlehem schaffen.

Und dabei weiß ich genau, was da los ist mit dieser Frau. Auf uns Esel achtet nämlich keiner, weil alle denken, wir sind dumm und einfältig und bekommen doch nichts mit. Deshalb war ich dabei, als dem Josef ein Engel erschienen ist und erklärt hat, was mit diesem Kind ist. Das ist nämlich kein gewöhnliches Kind. Dieses Kind kommt von Gott. Es ist Gottes Sohn, hat der Engel gesagt, der Messias, der Retter, der König. Ich hab's natürlich niemandem weitergesagt, aber ich bin schon ziemlich stolz, dass ich den König tragen darf! Ich, ein Esel! Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Normalerweise reitet ein König auf einem stattlichen Pferd, und jetzt darf ich den König der Könige tragen!

Er ist noch gar nicht geboren, und doch hab ich ihn schon gern: weil er sich nicht zu schade ist, sich von einem kleinen Esel tragen zu lassen. Auch wenn ich mir hier fast den Herzbündel abstrample, um nichts in der Welt würde ich jetzt mit einem anderen tauschen wollen. Gott ist sich nicht zuschade, sich von mir tragen zu lassen!

Was ich nicht verstehe, ist, dass wir Jerusalem links liegen lassen. Eigentlich müsste dieses Kind doch in Jerusalem, im Königspalast zur Welt kommen. Oder im Tempel, wenn es doch Gottes Sohn ist. Aber nein, er muss unbedingt nach Betlehem, in dieses Bauerndorf, wo es nichts gibt als ein paar Schafe und Hirten. So ganz verstehen tu ich das nicht. Aber wenn er sich von einem Esel tragen lässt, dann ist er sich offenbar auch nicht zu schade, in einem kleinen Nest zur Welt zu kommen. Schon eigenartig, was sich Gott dabei wohl denkt.

Evangelium Lk 3, 1–6

Alle Menschen werden das Heil Gottes schauen

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

1Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tibérius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrárch von Galiläa, sein Bruder Philíppus Tetrárch von Ituräa und der Trachonítis, Lysánias Tetrárch von Abiléne;

2Hohepriester waren Hannas und Kájaphas.

Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharías.

3Und er zog in die Gegend am Jordan

und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden,

4wie im Buch der Reden des Propheten Jesája geschrieben steht: Stimme eines Rufers in der Wüste:

Bereitet den Weg des Herrn!

Macht gerade seine Straßen!

5Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden.

Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.

6Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.

Liebe Gemeinde,

Immer wenn man es eilig hat, wird irgendwo die Straße aufgerissen. Baustellen auf der Autobahn führen zu kilometerlangen Staus. Der Grund, warum ständig und dauernd an unseren Straßen gebaut wird, ist letztlich die Wirtschaft. Wenn die Wirtschaft florieren soll, dann braucht es eine reibungslose Infrastruktur. Dann braucht es Straßen, über die der Güterverkehr schnell und effektiv abgewickelt werden kann.

Die Waren müssen an den Mann kommen, was in den Tagen auch ein Thema ist. Und damit sie möglichst schnell dort ankommen, wo sie hin sollen, dazu braucht es ein gut ausgebautes und funktionierendes Verkehrswegesystem. Natürlich werden auch wegen Klimaschutz im diesem Bereich Diskussionen geführt und man sucht schon jetzt nach alternativen.

Was braucht Gott, um bei uns Menschen ankommen zu können? Das ist ja die zentrale Frage der Adventszeit. Und für mich ist das gerade heute eine sehr bedrängende Frage. Denn wenn ich in unsere Gesellschaft schaue, wenn ich mir die junge Generation, vor allem auch die Generation der 30-40jährigen anschau, dann wird immer offensichtlicher, dass Gott und Religion bei diesen Menschen heute nicht mehr »ankommt«. Immer mehr Menschen sind einfach gleichgültig gegenüber Gott. Sie haben das Gefühl: Ich brauche ihn nicht, ich lebe auch ohne Religion und Glaube und Kirche ganz gut. Vielleicht gibt es hier und da noch irgendeinen Rest eines diffusen Glaubens an Gott, aber von dem persönlichen Gott, der in Jesus Christus auf die Menschen zugegangen ist und der bei jedem einzelnen »ankommen« will, wissen sie im Grunde nichts mehr. Und da wird man, als junger Seelsorger, mit großen Augen der Senioren angeschaut, als hätte man ein fertiges Rezept um das gebacken zu bekommen, dass sich junge Menschen wieder der Kirche zu widmen – ich kann Ihnen sofort sagen – ich habe so ein Rezept nicht.

Wie kann Gott heute bei den Menschen ankommen? Was braucht es - im übertragenen Sinne - an »Infrastruktur«, damit Gott zu den Menschen unserer Tage kommen kann? Das ist die entscheidende Frage, mit der wir uns in der Kirche, in jeder Gemeinde, und Letzt endlich jeder persönlich auseinandersetzen müssen. Wie bringen wir den Glauben an den Mann und die Frau? Wie bringen wir Gott zu den Menschen?

Damals war es der Esel, durch den er sich - noch im Mutterleib der Maria - auf den Weg gemacht hat, um in Betlehem geboren zu werden. Kein Zweifel, es hätte auch damals sicher bessere, schnellere, bequemere, vor allem auch repräsentativere Verkehrsmittel gegeben als ausgerechnet einen Esel. Trotzdem wählt er gerade den Esel. Das ist ein sehr entlastender und tröstlicher Gedanke. Denn das bedeutet: Wenn wir uns in der Kirche als das »Verkehrsmittel« verstehen, durch das Gott heute bei den Menschen ankommen will - und genau das ist im Kern die zentrale Aufgabe von Kirche, dafür ist sie da: die Kirche ist gewissermaßen die »Infrastruktur«, durch die Gott zu den Menschen kommen will -, wenn wir uns also als das »Verkehrsmittel« verstehen, durch das Gott zu den Menschen kommen will, dann müssen wir deshalb nicht unbedingt das beste und modernste und perfekte Verkehrsmittel sein. Gott braucht nicht den Transrapid, um bei den Menschen anzukommen. Ihm genügt ein einfacher Esel. Das bedeutet: Auch wenn sich die Kirche manchmal behäbig und scheinbar unbeweglich verhält, auch wenn sie in den Augen mancher Zeitgenossen manchmal störrisch und stur zu sein scheint und sich viel zu langsam bewegt, sie ist genau das »Verkehrsmittel«, das Gott sich ausgewählt hat, um zu den Menschen zu

gelangen. Es braucht nicht die modernsten Methoden, es braucht auch nicht ausgefeilte Pastoralpläne und Strategien. Es braucht einfach Menschen, die bereit sind, sich wie der Esel zur Verfügung zu stellen und den Herrn zu den Menschen zu tragen. So einfach ist das im Grunde.

Nichts anderes will Johannes der Täufer mit seiner Botschaft sagen: »Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!« Auch hier geht es darum, eine »Infrastruktur« zu schaffen, damit Gott zu den Menschen kommen kann. Nur, wie geht das? Was können wir tun, damit er zu den Menschen kommen kann, damit er bei den Menschen unserer Tage ankommt? Zunächst einmal: Wir müssen alles aus dem Weg räumen, was ihn hindert, bei uns anzukommen. Denn das ist nun einmal das Erste: dass er bei uns ankommen kann. Das bedeutet also: Wir sollen immer wieder selbst einen Zugang zu Gott suchen, sollen uns frei machen von dem, was uns so besetzt und gefangen nimmt, dass gar kein Raum mehr bleibt, wo Gott bei uns ankommen kann. Es gilt also in unserem Leben Zeiten und Räume freizuhalten für Gott, Zeiten für Gebet und Gottesdienst, Zeiten für die Begegnung und den Austausch mit Menschen, denen der Glaube und Gott wichtig sind. Dazu gehört auch, dass wir uns von all dem frei machen, was unser Herz blockiert und verschlossen macht, nämlich Schuld und Sünde, Egoismus und Selbstsucht, Kleinmut und gekränkte Eitelkeit und so weiter; dass wir umkehren und uns um ein Leben bemühen, das offen ist und empfänglich für Gottes Botschaft und damit auch offen und empfänglich für das, was die Menschen um uns herum bewegt. Darum geht es, wenn Johannes aufruft, dem Herrn einen Weg zu bahnen, die Schluchten aufzufüllen und die Berge abzutragen.

Und je mehr uns das gelingt, um so mehr kann Gott bei uns wirklich ankommen, eine um so größere Rolle spielt er in unserem Leben. Und wenn er bei uns angekommen ist, dann werden wir fast automatisch selbst zur Straße, auf der Gott zu den Menschen kommen will; dann werden wir zur »Infrastruktur«, zum Verkehrsmittel Gottes. Durch uns will er zu den Menschen unserer Tage kommen.

Das sind dann möglicherweise ganz unterschiedliche Verkehrsmittel, die wir abgeben, so unterschiedlich, wie wir Menschen nun einmal sind. Da gibt es dann Menschen, die selbst so von der Liebe zu Gott durchglüht sind, dass sie einfach anstecken und Begeisterung für den Glauben wecken, charismatische Persönlichkeiten, die wie ein Transrapid Gott zu den Menschen bringen können. Und andere, die vielleicht eher wie der Esel sind, der treu und zuverlässig seine Arbeit tut und damit viel langsamer, aber am Ende doch auch sicher ans Ziel kommt. Und dazwischen gibt es noch viele andere unterschiedliche Verkehrsmittel. So wie eben jeder Mensch anders ist. Entscheidend aber ist, dass wir nicht vergessen, dass Gott jeden von uns, so wie wir sind, zu seinem Verkehrsmittel macht. Es ist unsere Berufung, durch unser Leben Gott zu den Menschen zu bringen. Und je mehr uns das gelingt, um so mehr wird Advent werden - denn Advent bedeutet übersetzt: Ankunft des Herrn!

Und noch ein Wunsch: wenn der Esel für die Geduld steht, dann wünsche ich uns allen: viel Geduld mit uns selbst, mit den anderen und mit der insgesamten Situation, die uns belastet. Vielleicht fühlen wir uns dumm und beladen, wie ein Esel es sein kann und verstehen von der Welt schon gar nichts mehr, dann ist Geduld, Geduld und nochmal Geduld angesagt...

Tagesgebet

Allmächtiger und barmherziger Gott, deine Weisheit allein zeigt uns den rechten Weg. Lass nicht zu, dass irdische Aufgaben und Sorgen uns hindern, deinem Sohn entgegenzugehen. Führe uns durch dein Wort und deine Gnade zur Gemeinschaft mit ihm, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

